
Lernen, was man wirklich will

Wie aus einem Buben, der den ganzen Tag «nur angelte», ein glücklicher junger Mann wurde.

■ Daniel Greenberg

Was würde geschehen, wenn jedes Kind selbst darüber entscheiden könnte, was es lernt, wann es lernt und wie viel es lernt? «Um Gottes Willen!», hört man viele Menschen stöhnen, «dann würde mein Bub ja machen, was er will!» Genau darum geht es. Die Gesellschaft hegt ein tiefes Misstrauen gegenüber der freien Willensentscheidung des Einzelnen. Sie glaubt nicht daran, dass es eine innere Vernunft gibt, nach der sich ein Leben ohne äussere Zwänge von selbst entfaltet. Denn wer tut, was er selbst will, verstösst vielleicht dagegen, was die Eltern wollen, was die Entwickler von Lehrplänen wollen oder was «der Arbeitsmarkt» verlangt. Und aus so einem Kind «kann ja nichts werden», oder?

1968 wurde eine einzigartige Experimentalschule in Framingham, Massachussetts, gegründet: die Sudbury Valley School (SVS). Sie steht Schülern im Alter von vier bis 19 Jahren offen. Einer der interessantesten Aspekte von Sudbury Valley ist ihre Haltung dem Lernen gegenüber. Sie folgt konsequent dem Ausspruch des Aristoteles: «Menschen sind von Natur aus neugierig.» Kinder lernen, indem sie ihren natürlichen Neigungen folgen. Ab dem Moment, in dem die Schüler die SVS betreten, sind sie auf sich selbst gestellt und gezwungen, Verantwortung für sich zu übernehmen. Die Idee ist: Angetrieben von angeborener Neugier, werden Kinder enorme Anstrengungen unternehmen, um die Welt um sich herum zu verstehen und zu meistern.

Die folgende – wahre – Geschichte aus Daniel Greenbergs Buch «Endlich frei!» zeigt, dass das auch in der Praxis funktionieren kann. RR

Jedes Jahr Anfang Juni kam John in die Schule, um mit mir über seinen Sohn zu reden. John war ein sanfter, intelligenter Mann, der begeistert seinen Sohn Dan unterstützte, der unsere Schule besuchte. Aber John war auch besorgt.

John: «Ich kenne die Philosophie der Schule und verstehe sie. Aber ich muss mit dir reden. Ich mache mir Sorgen.»

Ich: «Was ist das Problem?»

John: «Dan macht an der Schule den ganzen Tag nichts anderes als Angeln.»

Ich: «Was ist daran problematisch?»

John: «Den ganzen Tag, jeden Tag, Herbst, Winter, Frühling. Alles, was er tut, ist Angeln.»

Ich sah ihn an und wartete auf den nächsten Satz. Dieser würde mir das Stichwort liefern.

John: «Ich mache mir Sorgen, weil er nichts anderes lernen wird. Irgendwann ist er erwachsen, und dann hat er keine Ahnung.»

«Es ist alles in Ordnung», begann ich. «Zunächst einmal: Er ist ein Experte im Angeln geworden. Er weiss mehr über Fische – ihre Arten, ihren Lebensraum, ihr Verhalten, ihre Biologie, ihre Vorlieben und Abneigungen – als irgend jemand, den ich kenne, jedenfalls in seinem Alter. Vielleicht wird er ein grossartiger Fischer. Vielleicht schreibt er als Erwachsener das führende Sachbuch über Angeln.»

Als ich in meiner Rede hier angekommen war, fühlte John sich etwas unbehaglich. Das Bild von seinem Sohn als führender Kapazität in Sachen Angeln schien ihm wohl nicht glaubhaft.

Ich fuhr fort: «Dan hat andere Dinge gelernt. Er hat gelernt, ein Thema aufzugreifen und dabei zubleiben. Er hat die Freiheit schätzen gelernt, seinen wirklichen Interessen so intensiv nachgehen zu können, wie auch immer er will und wo immer sie ihn hinführen. Und er hat gelernt, glücklich zu sein.»

Tatsächlich war Dan das glücklichste Kind an der Schule.

Sein Gesicht strahlte immer. Jeder, ob alt oder jung, Mädchen oder Junge, liebte Dan.

Mein Vortrag war nun zu Ende. «Niemand kann ihm diese Dinge wegnehmen», sagte ich. «Irgendwann, eines Tages, wenn er das Interesse am Angeln verliert, wird er die gleiche Anstrengung auf eine andere Beschäftigung anwenden. Mach dir keine Sorgen.»

John stand auf, dankte mir herzlich und ging. Seine Frau Dawn begleitete ihn nie. Sie war glücklich mit unserer

Schule Sudbury Valley, weil sie ein Kind hatte, das Freude ausstrahlte.

Im Jahr darauf kam John nicht zu unserem Gespräch. Dan hatte aufgehört zu angeln. Mit 15 Jahren hatte er sich in Computer verliebt. Als er 16 war, arbeitete er als Service-Experte für eine Firma im Ort. Mit 17 hatte er mit zwei Freunden ein eigenes erfolgreiches Unternehmen für Computerverkauf und -service gegründet. Mit 18 Jahren hatte er die Schule abgeschlossen und war aufs College gegangen, um Informatik zu studieren. Er hatte genug Geld für die Schulgebühren und sonstigen Ausgaben gespart. Während der gesamten Zeit am College war er als geschätzter Experte bei Honeywell angestellt.

Dan vergass nie, was er in den vielen Jahren des Angeln gelernt hat. Angeln ist entspannend und herausfordernd. Es findet draussen statt – bei Regen wie bei Sonnenschein. Die meisten Kinder, die angeln, sehen die Schönheit. Alle fühlen sie. Angeln ist gesellig. Sie angeln mit Freunden oder lernen von ihren Vorbildern.

Angeln kann auch ungesellig sein. Man kann allein sein, wenn man will. Niemand stört einen. Oft geht jemand einen Tag mit einer Rute und Schnurrolle hinaus, einfach, um allein

zu sein, nachzudenken und zu meditieren. Angeln ist, ohne dass viel darüber geredet wird, ein wichtiger Teil des Lebens an der Schule. Oft wundere ich mich, was für ein Glück wir hatten, ein Schulgelände mit einem Teich zu finden.

So war ich vollkommen unbesorgt, als mein jüngster Sohn anfang, den ganzen Tag lang zu angeln. Es war ein Déjà-vu. Und ich wusste, dass er wusste, was er tat.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags aus:

Daniel Greenberg: **Endlich frei!** Leben und Lernen in der Sudbury-Valley-Schule. Arbor Verlag, , 174 S. 14,90 Euro.

Die Sudbury-Valley-School in Framingham/Massachusetts (USA) ist das weltweit radikalste Schulprojekt. Und doch zugleich das freundlichste. In Sudbury-Valley-Schulen wird niemand zum Lernen gezwungen. Es gibt weder Tests noch Bewertungen, keinen Lehrplan und keine Klassenstufen – dafür aber Gleichberechtigung zwischen Schülern und Lehrern. Die Schule besteht seit mehr als 35 Jahren. In den USA ist sie zu einem Erfolgsmodell geworden – die besten Colleges der USA reissen sich um die zumeist hoch motivierten und klar orientierten Schulabgänger.

Daniel Greenberg, Mitgründer der weltweit ersten Sudbury-Valley-Schule in Framingham (Massachusetts), berichtet in diesem Buch anhand zahlreicher Beispiele aus dem Alltag einer bahnbrechenden Schulform, die weltweit Raum greift. Mittlerweile gibt es mehr als 30 Sudbury-Valley-Schulen, in Europa unter anderem in Holland, Dänemark und Spanien.



> Wo der Spass aufhört – und noch wichtiger: wo er anfängt

Tilman und Dagmar Neubronner sind Deutschlands prominenteste Schulverweigerer. Aber eigentlich sind es ihre Kinder. Obwohl ihre Eltern, damals in Bayern, eine Montessori-Schule gründeten, wollte der Ältere partout nicht zur Schule gehen. Nach dem Umzug nach Bremen musste er dann, ob er wollte oder nicht, in die Regelschule. Der Achtjährige litt dabei so sehr unter dem Betrieb, dass die Eltern Ende 2005 beschlossen, ihn zuhause zu unterrichten. Sie begannen, wie alle Homeschooler, mit einer Kopie der Schule zuhause, mit Pülchen, Stunden- und Lehrplänen. «Völliger Mumpitz» sei das gewesen, sagt Tilman Neubronner heute. Viel wirksamer sei «learning by doing», die Kinder in ihrer natürlichen Lernbegierde zu unterstützen. Da erfahren die Kinder, dass das Leben Spass macht. Da aber hat der Spass ein Ende, vor allem in Deutschland, das zusammen mit Rumänien die europaweit härteste Schulpflicht durchsetzt. Dabei stehen den Behörden zwei In-

strumente zur Verfügung: die Kriminalisierung der Eltern und die Pathologisierung der Kinder. Bei Kindern, die nicht zur Schule gehen wollen, wird eine «Schulphobie» diagnostiziert, die nicht selten zur Zwangsinternierung in psychiatrische Kliniken führt, vor allem, wenn die Eltern Homeschooler sind. Die Eltern ihrerseits werden zunächst mit Verfügungen und Bussen diszipliniert und, wenn die nichts fruchten, mit den ungleich höheren Zwangsgeldforderungen und der so genannten «Erzwingungshaft». Am Ende der Kette steht der grosse Albtraum, der auch die unnachgiebigsten Homeschooler weich macht: der Entzug des Sorgerechts.

So weit wollten es die Neubronners nicht kommen lassen. Nachdem ihre Konten gesperrt und der Vollzugsbeamte zur Pfändung in der Wohnung erschienen war, zog der Vater 2008 mit den beiden Kindern im Alter von sieben und neun Jahren nach Frankreich, wo elterliche Schulbildung erlaubt ist. Dagmar Neubronner blieb in Bremen, wo auch ihr

Verlag angesiedelt ist und von wo sie weiter gerichtlich für das Recht ihrer Kinder auf freies Lernen streitet.. Die Kinder, das nebenbei, wurden übrigens weder von den Behörden noch den Gerichten je befragt. Sie hätten womöglich erfahren, was Spass am Lernen bedeutet. CP

Nachzulesen ist die spannende Geschichte der Neubronners im Buch von Dagmar Neubronner: **Die Freileerner** – unser Leben ohne Schule. Genius-Verlag, 2008. Fr. 35.80/Euro 19.80. Im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.genius-verlag.de



Am 26. November um 22.15 Uhr strahlt das ZDF unter dem Titel 37 Grad einen Dokumentarfilm über die Neubronners und andere Freileerner aus.

Kontakt zu Neubronners: bildungsfreiheit@web.de

Nützliche Links:

www.bildungsfreiheit.de
www.leben-ohne-schule.de
www.homeschooling.de
www.netzwerk-bildungsfreiheit.de